

Didaktik

Das Argument, Farbempfinden sei subjektiv, wird immer wieder gerne angebracht, wenn versucht wird die Farbgeste in einem Kunstwerk genauer zu charakterisieren. Nicht selten gründet sich das Argument auf eine seelische Unbeweglichkeit, klare Begriffe für die eigenen Empfindungen auszubilden. Das einzige von dem man zu Recht sagen kann, dass es subjektiv sei, ist die Benennung der Lieblingsfarbe, weil hier das Verhältnis zur Persönlichkeit benannt wird.

Vergleichende Empfindungen gehen deutlich darüber hinaus. Dies wurde versucht, mit den Übungen der vorangegangenen Kapitel zu veranschaulichen. Verstehen braucht man das theoretisch nicht. Was sich in der Farbe ausspricht soll auch nicht verstanden, sondern unmittelbar erlebt werden. Unmittelbare Erlebnisse sind persönlich. Das subjektive Verhältnis zur Farbe lässt sich mittels vergleichender Fragestellungen verifizieren. Verobjektivieren wäre falsch, weil die persönliche Verbundenheit mit den verschiedenen Erlebnissen der Farbe die Ausgangsbasis ist.

Rein objektiv kann man nur sagen, dass das Rot aus dem Prisma eine Frequenz von etwa 700nm hat. Außerdem fällt auf, dass es z.B. die Farbe Magenta nicht im Spektrum des Lichts gibt. Für eine Orientierung im seelischen Erleben der Farbe ist diese objektive Tatsache relativ unwichtig.



Vermitteln lässt sich die Kultivierung des Farbempfindens in der Unter- und Mittelstufe auf diese Weise schon gar nicht. Auch die Art, wie sie bisher betrachtet wurde, ist nicht angebracht. Beim Vergleichen von verschiedenen Farberlebnissen muss der Verstand darauf achten, dass die Betrachtungsebenen nicht dauernd durcheinander geraten. Wenn Farbklänge auf die Wärmewirkung im übertragenen Sinn untersucht werden, ist der Vergleich von Gewicht oder Geschwindigkeit nicht angesagt.

Aus diesem Grund beginnt der Unterricht in der Waldorfschule zum Thema Farbe nicht mit einer Farbenlehre, sondern zunächst mit Farbgeschichten. Es wird z.B. gemalt, wie ein Gelb in einem Blauviolett aufleuchtet. Dann kommt ein kräftiges Rot dazu und die Geschichte nimmt ihren Lauf.

Später wird man Farbräume malen, in denen sich ein bestimmtes Tier wohlfühlt. Diese sehen beim Elefanten und bei einer Kuh unterschiedlich aus. Pflanzenkunde, geographische Gegebenheiten, Klänge etc., all das wird spielerisch angegangen. Natürlich hängt es vom Lehrer ab, inwieweit er auf diesem Gebiet schon eine Wahrnehmungskompetenz ausgebildet hat. Denn es geht ja um das spielerische Gestalten aus dem Erleben in Farbklingen und nicht um die Anwendung von gelernten Fakten aus der Farbsymbolik.

Schaut man auf die erfreulichen Ergebnisse, die bislang veröffentlicht sind, kann man sich freuen aber auch darauf hinweisen, dass es sich immer lohnt noch mehr zu üben.